

Slave Cubela

# Die Zäsur der 1970er-Jahre

## **Eine infrapolitische Perspektive auf die Dauerkrise der Klassenlinken im Neoliberalismus**

Dieser Text ist die Analyse eines geschichtlichen Bruchs, der in linken Debatten zentral Thema war. Allein der Aufstieg des Neoliberalismus, um den es hier gehen soll, scheint aus einem einfachen Grund eine weitere Betrachtung wert: So intensiv die Linke diese Zäsur der 1970er-Jahre diskutiert hat, so wenig scheint ihr das bis heute zu nützen, denn die Krise der Linken dauert an.

Damit dieser weiterhin wichtige Blick zurück nicht in ausgetretenen Bahnen stattfindet, erfolgt er mit Bezug auf James Scotts Konzept der Infrapolitik. Weder hat das Konzept des Yale-Politologen im deutschsprachigen Raum viel Verbreitung gefunden, noch wurde es nach meinem Wissen genutzt, um die jüngere Geschichte der Arbeiter\*innenklassen und der Klassenlinken zu verstehen. Scott bietet uns nicht nur einen frischen Zugang, um den Neoliberalismus und die Krise der Linken zu verstehen, er verspricht auch einen echten Erkenntnisgewinn. Denn gerade in seinem für das Konzept der Infrapolitik maßgeblichen Buch *Domination and the Arts of Resistance: Hidden Transcripts* (1990) schöpft Scott aus einem breiten historischen Wissen über verschiedenste Widerstandspraxen- und -perioden.

### **Infrapolitik – über verborgenen und offenen Widerstand der Unterklassen**

Umreißen wir zunächst einige Kernüberlegungen, die Scotts Begriff der Infrapolitik zugrunde liegen. Scotts Überlegungen gehen erstens von einer einfachen Beobachtung aus: Das Leben in herrschaftsförmigen Gesellschaften beinhaltet für die dominierten Klassen die erzwungene Teilnahme an mannigfachen Situationen, in denen diese Klassen sich nach einem Proto-

koll zu richten haben, das die jeweiligen Eliten vorab festlegen. Dieses Protokoll nennt Scott das offizielle Transkript («official transcript»): Es umfasst normierte Verhaltensweisen, Legitimationsnarrative, zulässige Rhetoriken, öffentliche Inszenierungen und politisch-juristische Prozesse. Laut Scott ist dabei die Pointe: Auch wenn die dominierten Klassen sich dem offiziellen Transkript beugen müssen, erdulden sie dieses Transkript nie passiv. Vielmehr bildet sich unterhalb des offiziellen Transkripts eine erste Ebene der Infrapolitik, da die beherrschten Gruppen und Klassen ihre Sichtweise parallel in ein verborgenes Transkript («hidden transcript») überführen, in welches sie ihre Überzeugungen, Gefühle und (Leid-)Erfahrungen einfließen lassen. Ein Beispiel für die Unterscheidung zwischen offiziellem und verborgenem Transkript, das sicher jede und jeder kennt, ist zum Beispiel das vertraute Gespräch unter Kolleg\*innen nach einer offiziellen Veranstaltung des Arbeitgebers. Oft wird erst in diesem geschützten Raum deutlich, wie die Kolleg\*innen über die Veranstaltung tatsächlich denken. Zudem ist wichtig zu wissen, dass die Herrschenden vermuten, dass es dieses verborgene Transkript gibt. Deshalb fordern sie die von ihnen beherrschten sozialen Akteur\*innen auf, ihnen angstfrei zu sagen, was sie tatsächlich denken. Aber genau diesen Gefallen tun ihnen die Beherrschten, wie Scott an vielen Beispielen zeigt, nicht. Denn eine Offenlegung des verborgenen Transkripts ist schlicht mit zu grossen Repressionsrisiken für die Beherrschten verbunden.

Zweitens: Neben ihrem verborgenen Transkript kennen die Beherrschten eine weitere Dimension der Infrapolitik, nämlich verschiedene Spielarten des maskierten Widerstands. Zu Maskierungszwecken nutzen sie oftmals das offizielle Transkript, schliesslich bietet dieses Transkript den besten Schutz, um eigene Intentionen zu verbergen und dabei gleichzeitig Widerstandsspielräume zu testen. Diese Überlegung Scotts mag zunächst überraschen, denn es wäre naheliegend, das verborgene Transkript der Beherrschten einfach als das sozial massgebliche Gegen-Transkript zu begreifen. Allein, wie schon erwähnt: Scott betont, dass eine vorschnelle Offenlegung des «hidden transcripts» brutale Konsequenzen haben kann, während maskierter Widerstand nicht nur Schutz bedeutet, er erscheint innerhalb des «official transcripts» sogar als legitim, weil er sich einen konformen Anstrich gibt. Insbesondere bei dieser Instrumentalisierung des offiziellen Transkripts für eigene Widerstandszwecke kann Scott an verschiedenen Beispielen zeigen, dass Unterklassen mit einer Mischung aus List und Verstellung das offizielle Transkript für ihre Zwecke bearbeiten, indem sie diesbezüglich Behauptungen aufstellen, sich dümmer stellen als sie sind, einzelne Elemente des offiziellen Transkripts überbetonen und so weiter.

Wenn Scott drittens davon ausgeht, dass Beherrschte offenen Widerstand zumeist meiden, dann zieht er daraus die Konsequenz, dass die offene Konfrontation der Beherrschten mit den Herrschenden eine Ausnahme ist. Er nennt diese oftmals gewalttätige Zuspitzung der sozialen Kämpfe sogar einen «Luxus», den sich die Beherrschten hinsichtlich ihrer grossen Verwundbarkeit nur selten leisten. Entsprechend bemerkt Scott mit Blick auf die Geschichte der modernen Gesellschaften: «Nur unter sehr aussergewöhnlichen historischen Umständen, wenn der fast vollständige Kollaps der bestehenden Herrschaftsstrukturen einen beispiellosen neuen Blick auf jetzt realistische Möglichkeiten eröffnet, können wir erwarten, Zeugen eines ungeschützten Diskurses der beherrschten Gruppen zu werden. In der westlichen Geschichte sorgten nur der Deutsche Bauernkrieg, der Englische Bürgerkrieg, die Französische Revolution, die Russische Revolution sowie die spanische Republik von 1936 für diese besonderen und privilegierten Momente.» (ebd., 102)

### **Die 1970er-Jahre als das Ende des offenen Widerstands «von unten»**

Gerade dieser letzte Aspekt eröffnet meines Erachtens eine neue Perspektive auf das, was den Arbeiter\*innenklassen und der Klassenlinken ab den 1970er-Jahren widerfuhr. Wenn wir mit dem Aufstieg des Neoliberalismus eine zunächst schleichende, dann aber immer mehr Fahrt aufnehmende Krise der linken Grossorganisationen konstatieren können, dann ist diese Krise vor dem Hintergrund der Scott'schen Überlegungen keineswegs einfach das Ende des sozialen Widerstands «von unten». Mit Scott können wir vielmehr vermuten, dass die Arbeiter\*innen- und Unterklassen ab den 1970er-Jahren ihren offenen Widerstand gegen die herrschenden Klassen der bürgerlichen Welt nach und nach einstellten, um fortan ihren Widerstand unterhalb der grossen linken Politik mit ihren Parteien, Gewerkschaften, Programmen und Parolen im für sie sichereren Bereich der Infrapolitik zu situieren. Diese Perspektive wirft ohne Zweifel einige Fragen auf, von denen ich hier aber nur zwei aufgreifen kann. Warum zogen sich die Arbeiter\*innenklassen in den 1970er-Jahren auf den Bereich der Infrapolitik zurück? Und inwiefern lassen sich ab den 1970er-Jahren tatsächlich anhaltende Spuren eines infrapolitischen Widerstands erkennen?

Bei der ersten Frage möchte ich mich abermals auf drei Gedanken beschränken. Erstens, die 1970er-Jahre sind eine Zeit, in der sich einige grundsätzliche Faktoren der Bedingungen aller Widerstandspraxen innerhalb der

Arbeiter\*innen- und Unterklassen erheblich verschlechterten. Wenn Scott in seinem Buch darauf hinweist, dass deren Widerstandspraxen abgeschirmte soziale Räume brauchen, in denen sich widerständige «hidden transcripts» nachhaltig formieren können, dann ist ab den 1970er-Jahren eine merkliche Erosion solcher Räume zu konstatieren. Belegschaftszusammenhänge werden etwa durch In- und Outsourcing-Prozesse immer flüchtiger. Die alten Wohnviertel der Arbeiter\*innen- und Unterklassen mit ihrer Enge, ihren sozialen Anlaufpunkten und ihren gewachsenen Nachbarschaften sterben. Und schliesslich beginnt ab den 1970er-Jahren das Medium Fernsehen eine regressive Wirkung innerhalb der Arbeiter\*innenklassen zu entfalten, zum einen, weil der Fernseher ab diesem Zeitpunkt zum Inventar eines jeden Arbeiter\*innenhaushaltes gehört, zum anderen, weil reaktionäre Botschaften qua Privatfernsehen wie im Tele-Evangelikalismus in den USA oder durch neue Medienunternehmer wie Silvio Berlusconi ihren kommunikativen Weg in die Wohnzimmer der Arbeiter\*innen- und Unterklassen finden (Ginsborg 2005).

Zweitens, die Intensität vieler Arbeiter\*innenkämpfe im 20. Jahrhundert und die tiefen Spuren, die sie im kollektiven Gedächtnis der Linken hinterlassen haben, lässt einen leicht vergessen, dass offener Widerstand von Arbeiter\*innen auch in dieser Zeit häufig nur einer Minderheit zu verdanken war. Betrachtet man zum Beispiel die Organisationsgrade von Gewerkschaften, die keine Staatsgewerkschaften waren oder die nicht von der Verwaltung der Arbeitslosenversicherung profitierten wie in Skandinavien, dann überschritten diese in vielen Ländern selbst in Hochperioden nur selten die Fünfzig-Prozent-Marke. Wichtig ist, dass dieser offene Arbeiter\*innen-Widerstand lange Zeit auf zwei Voraussetzungen fußte: einerseits auf dem Umstand, dass viele Arbeiter und Arbeiterinnen davon überzeugt waren, dass die bürgerliche Welt seit der Russischen Revolution irreversibel geschwächt war, andererseits auf der Überzeugung, dass es – wegen dieser Schwächung – innerhalb der bürgerlichen Welt möglich sei, politische Rechte und Umverteilungsspielräume zu erweitern. Beide Überlegungen erweisen sich ab den 1970er-Jahren als falsch. Mit dem Aufstieg des «autoritären Liberalismus» (Chamayou 2020) wird durch massive Gewalt wie in Chile oder Grossbritannien, aber auch durch die Entfesselung der Finanzmärkte nicht nur linker Politik mit den Worten Margret Thatchers, «There is no alternative!», eine harte Grenze auferlegt. In den 1980er-Jahren gelingt es zudem den USA, die UdSSR durch eine Mischung aus Wettrüsten und Ölpreispolitik ökonomisch in die Knie zu zwingen.

Drittens ist der infrapolitische Rückzug der Arbeiter\*innenklassen in

den 1970er-Jahren die Folge der Abwendung eines erheblichen Teils der linken Intelligenz von diesen Klassen, also eben jener sozialen Akteure und Akteurinnen, die den Anliegen der Arbeiter\*innen öffentliche Aufmerksamkeit sicherten. Diese Abwendung hatte zum einen damit zu tun, dass die naiven Revolutionshoffnungen der studentischen Linken nach 1968 trotz des Ganges vieler Linker in die Betriebe enttäuscht wurden. Dieser *Abschied vom Proletariat* (Gorz 1980) resultierte zum zweiten daraus, dass im Gefolge der Bildungsexpansion die akademische Linke in den 1970er-Jahren schlicht numerisch erheblich anwuchs. Denn: «Die Folge dieser Vergrößerung der kritischen Intelligenz und ihrer Sympathisanten war die Herausbildung eigener sozialer Räume und einer eigenen sozio-politischen Infrastruktur zumeist um die grossen Universitäten herum. Besetzte Häuser, alternative Stadtviertel, Zeitungen und Zeitschriften, eine Vielzahl von Grass-Roots-Projekten und Initiativen sowie gegenkulturelle Veranstaltungsorte begannen zur Normalität der bürgerlichen Welt in vielen Industriestaaten zu werden. Je weiter diese Prozesse zu ziehen begannen, je häufiger die politische Mobilisierung in diesen alternativen Zirkeln auch öffentliche Erfolge zeitigte, desto mehr begann sich die kritische Intelligenz zum Bestandteil einer revolutionären Linken zu zählen, die in ihrem Agieren keinen Bezug zur Arbeiter\*innenschaft mehr brauchte.» (Cubela 2022a, 209 f.)

### **Der infrapolitische Widerstand im Neoliberalismus**

Wenn wir nun auf die zweite Frage eingehen, kann man zunächst den Rückzug der Arbeiter\*innen- und Unterklassen aus der offenen Konfrontation leicht belegen: Da sind Mitgliederverluste fast aller Gewerkschaften in der westlichen Welt. Da ist der massive, globale Einbruch der Arbeiter\*innenstreiks ab 1980 (Silver 2003). Da ist der Niedergang der ehemaligen Arbeiterparteien, der zunächst die kommunistischen Parteien traf, der aber seit der Finanzkrise von 2008 und 2009 zunehmend sozialdemokratische beziehungsweise sozialistische Parteien in Mitleidenschaft zog. Da ist schliesslich der Umstand, dass in vielen liberalen Demokratien die Nicht-Wähler\*innen inzwischen die stärkste politische Kraft geworden sind und dass Arbeiter\*innen- und Unterklassen den grössten Teil dieser Nicht-Wähler\*innen darstellen.

Deutlich schwieriger, als diesen Rückzug zu belegen, ist es zu zeigen, dass diese Absage der Arbeiter\*innen- und Unterklassen an die offene soziale Konfrontation nicht mit Passivität oder Agonie einhergeht. Auch wenn dies der naheliegende Schluss ist, müsste laut Scotts Konzept der Infrapoli-

tik seit den 1970er-Jahren ein maskierter Widerstand der Beherrschten zu konstatieren sein, der sich aus einem «hidden transcript» speist. Genau da wird es heikel: Was wären das für ein maskierter Widerstand oder ein «hidden transcript», wenn diese gesellschaftlich leicht einsehbar wären?

Dies vor Augen, sind die folgenden Überlegungen also mit etwas Vorsicht zu geniessen. Zunächst einmal belegen immerhin die ausführlichen Studien von Lutz Raphael (2018) und Joshua Clover (2021) einen Zusammenhang von neoliberaler Repression und eruptivem Riot-Widerstand der Arbeiter\*innen- und Unterklassen, insbesondere ab den 1980er-Jahren. Und da Riots bei Scott als infrapolitische Praxis gelten – da die Masse der Akteur\*innen den meisten von ihnen Anonymität und Schutz gibt, und da die Aktionen der Riots häufig schnell vorbei sind, bevor die Staatsmacht offen intervenieren kann –, haben wir hier einen deutlichen Beleg für versteckten kollektiven Widerstand der Arbeiter\*innen- und Unterklassen im Neoliberalismus.

Ein zweites Beispiel für maskierten Widerstand im Neoliberalismus deutet sich bei Scott an, wenn er betont, dass Klatsch und Gerüchte sehr effektive Momente dieser Form des Widerstandes sind. Das mag irritieren, denn viele Linke sind davon überzeugt, dass sozialer Widerstand Programme und Positionierungen braucht. Allein ein etwas genauerer Blick auf die Französische und die Russische Revolution verdeutlicht schnell, dass in diesen epochalen Umwälzungen Zerrbilder der Königin Marie-Antoinette oder die Dämonisierung einer Person wie Rasputin viel wirksamere Mittel waren, um die Volksklassen zum Sturz der alten Regime zu bringen (Cubela 2022b). Angesichts dessen erscheint die in vielen Artikeln geführte Debatte um das Phänomen emotionalisierender «Fake-News»-Debatten in den verschiedenen Echokammern des Internets womöglich in einem anderen Licht. Geschieht hier im World Wide Web nicht etwas Ähnliches wie das, was früher in den Schenken und dunklen Treffpunkten der «gefährlichen Klassen» im vorrevolutionären Paris oder Petrograd vonstattenging? Nur mit dem Unterschied, dass heute die Rechte diese Volksdebatten dominiert und anheizt, während es damals die Linke war?

Drittens gibt es eine Reihe von infrapolitischen Phänomenen, zu denen verständlicherweise genaue Studien rar sind, die ich aber als weitere Indizien für den Widerstandsgeist der Arbeiter\*innen- und Unterklassen im Neoliberalismus erwähnen will. Da sind informelle Geld- und Zeitumverteilungen in der Arbeitswelt wie Arbeitszeitbetrug, Diebstahl am Arbeitsplatz oder die Sabotage von Maschinen, mit denen Unternehmen zu kämpfen haben. Da sind körperliche Attacken und Drohungen gegenüber staatlichen

Stellen, wie zum Beispiel in Deutschland, wo sich das Geld für Sicherheitsmassnahmen in den sogenannten Jobcentern in den letzten Jahren auf zwanzig Millionen Euro im Jahr verdreifacht hat. Da sind Vorgänge wie Steuerhinterziehung, Schmuggel, Schwarzarbeit oder die Aneignung von öffentlichem Eigentum beim Hausbau wie in Süd- und Osteuropa, die gemeinhin als Schattenwirtschaft gelten, die aber auch als eine Form der selbstbestimmten Aneignung von materiellen Ressourcen interpretierbar sind, die das Leben in diesen Ländern für viele Menschen erst erträglich macht.

### **Hinweis statt Kränkung!**

Es ist nur schwer zu leugnen, dass diese infrapolitische Perspektive auf den Bruch der 1970er-Jahre für viele Klassenlinke schwer verdaulich sein dürfte. Bei Lichte besehen, beinhaltet diese Perspektive eine Kränkung, insofern das Engagement der Klassenlinken in offiziellen Parteien und Gewerkschaften entwertet wird. Dazu kommt die These, dass ein erheblicher Teil der beherrschten Klassen seit der Genese des Neoliberalismus einer Linken gegenüber misstrauisch geworden ist, die ihre Stärke weiterhin an den diversen Erscheinungen des öffentlichen Widerstands bemisst und die deshalb gerne die Anzahl ihrer Mitglieder zählt und ihre Wahlergebnisse analysiert (Cubela 2023, 301 f.).

Wie kann dieses Misstrauen überraschen? Hat die alte Linke die Arbeiter und Arbeiterinnen letztlich nicht über Jahrzehnte hinweg mit dem teleologischen Versprechen getäuscht, dass die Emanzipation der Arbeitenden bald eine Folge der Produktivkraftentwicklung sein werde? Waren die glorreichen Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg allein deshalb erfolgreich, weil es dort zur Hebung des Lebensstandards vieler Arbeiter und Arbeiterinnen kam, oder ist dies nicht eine linke «Sozialstaatsillusion» (Müller/Neusüss 1971), die ausblendet, dass der sogenannte Wiederaufbau durch massives Arbeitsleid (Hien 2018) erkaufte wurde? Hat die sozialdemokratische Linke ihre Basisklientel in vielen Ländern nicht abermals brüskiert, als sie nach Wahlerfolgen in den 1990er-Jahren fast überall bereit war, schmerzhaft neolibérale Reformen umzusetzen? Und woher soll dann das Vertrauen gegenüber der aktuellen Generation der Klassenlinken zu Beginn des 21. Jahrhunderts kommen, wenn diese Linken – oftmals aus der Mittelschicht stammend – häufig genug mit angelesenen «Klassenkampf-Schablonen» den Arbeitern und Arbeiterinnen erneut die Parolen ihres Kampfes zurufen wollen?

Doch auch das: Wenn Scotts Konzept der Infrapolitik viele Klassenlinke kränken sollte, so kann es für andere Klassenlinke einen Hinweis-Cha-

rakter haben. Scott macht nicht nur einen «versteckten Kontinent» des Widerstands überhaupt sichtbar. Er wirft damit auch eine spannende Frage auf: Steckt die Klassenlinke im Neoliberalismus nicht deshalb seit Jahrzehnten in der Krise, weil sie an einem politischen Modell des offenen Widerstands festhält, dem die meisten Arbeiter\*innen- und Unterklassen schon im 20. Jahrhundert nur punktuell etwas abgewinnen konnten?

### Literatur

- Chamayou, Grégoire, 2020: Die unregierbare Gesellschaft. Eine Genealogie des autoritären Liberalismus. Berlin
- Clover, Joshua, 2021: Riot.Strike.Riot. Die neue Ära der Aufstände. Hamburg
- Cubela, Slave, 2022a: Die Bildung der Radikalität. Ein materialistischer Versuch über das Verhältnis von kritischer Intelligenz und Arbeiter\*innenschaft. In: Bohnstiegel, René u. a. (Hg.): Jahrbuch für marxistische Gesellschaftstheorie, #1. Staatskritik, Marxistisches Denken. Wien/Berlin, 205–213
- Cubela, Slave, 2022b: Gerüchte und Klassenkampf. Wahrheit entsteht nicht nur durch das gedruckte Wort. In: SoZ Sozialistische Zeitung 02 (online verfügbar)
- Cubela, Slave, 2023: Wortergreifung, Worterstarrung, Wortverlust. Industrielle Leidarbeit und die Geschichte der modernen Arbeiterklassen. Münster
- Ginsborg, Paul, 2005: Berlusconi. Politisches Modell der Zukunft oder italienischer Sonderweg. Berlin
- Gorz, Andre, 1980: Abschied vom Proletariat. Jenseits des Sozialismus. Frankfurt am Main
- Hien, Wolfgang, 2018: Die Arbeit des Körpers. Eine kritische Arbeitsgeschichte von der Hochindustrialisierung in Deutschland und Österreich bis in die Gegenwart. Wien
- Müller, Wolfgang / Neusüss, Christel, 1971: Die Sozialstaatsillusion und der Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital. In: PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft. Sonderheft 1, 7–70
- Raphael, Lutz, 2018: Jenseits von Kohle und Stahl. Eine Gesellschaftsgeschichte Westeuropas nach dem Boom. Berlin
- Scott, James C., 1990: Domination and the Arts of Resistance. Hidden Transcripts. New Haven/London
- Silver, Beverly, 2003: Forces of Labor. Workers' Movements and Globalization since 1870. Cambridge